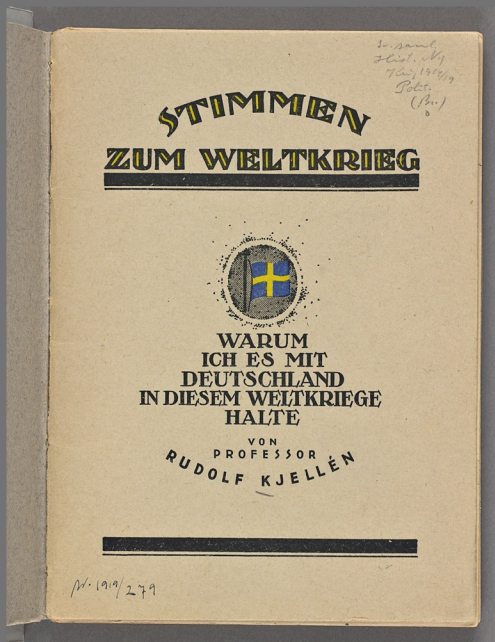


Kjellén, Rudolf

Warum ich es mit Deutschland in diesem Weltkriege halte.



Tryck 25 A e c Br.

Tillkomstår 1918.

Digitaliserad år 2015



National Library
of Sweden

*So. saml.
Zlist. Nr
7 Mai 1919/19
Polit.
(Bei)
o*

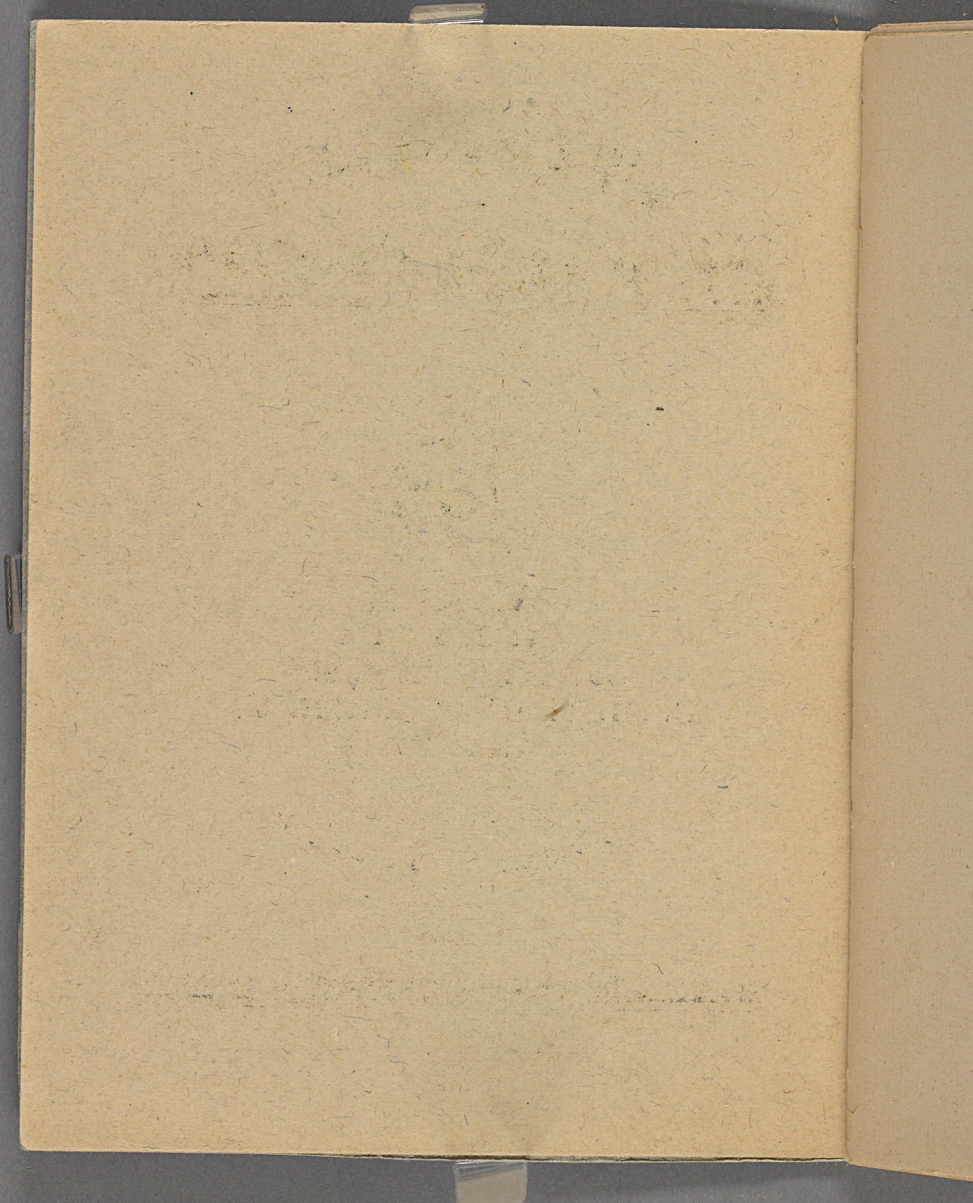
STIMMEN ZUM WELTKRIEG

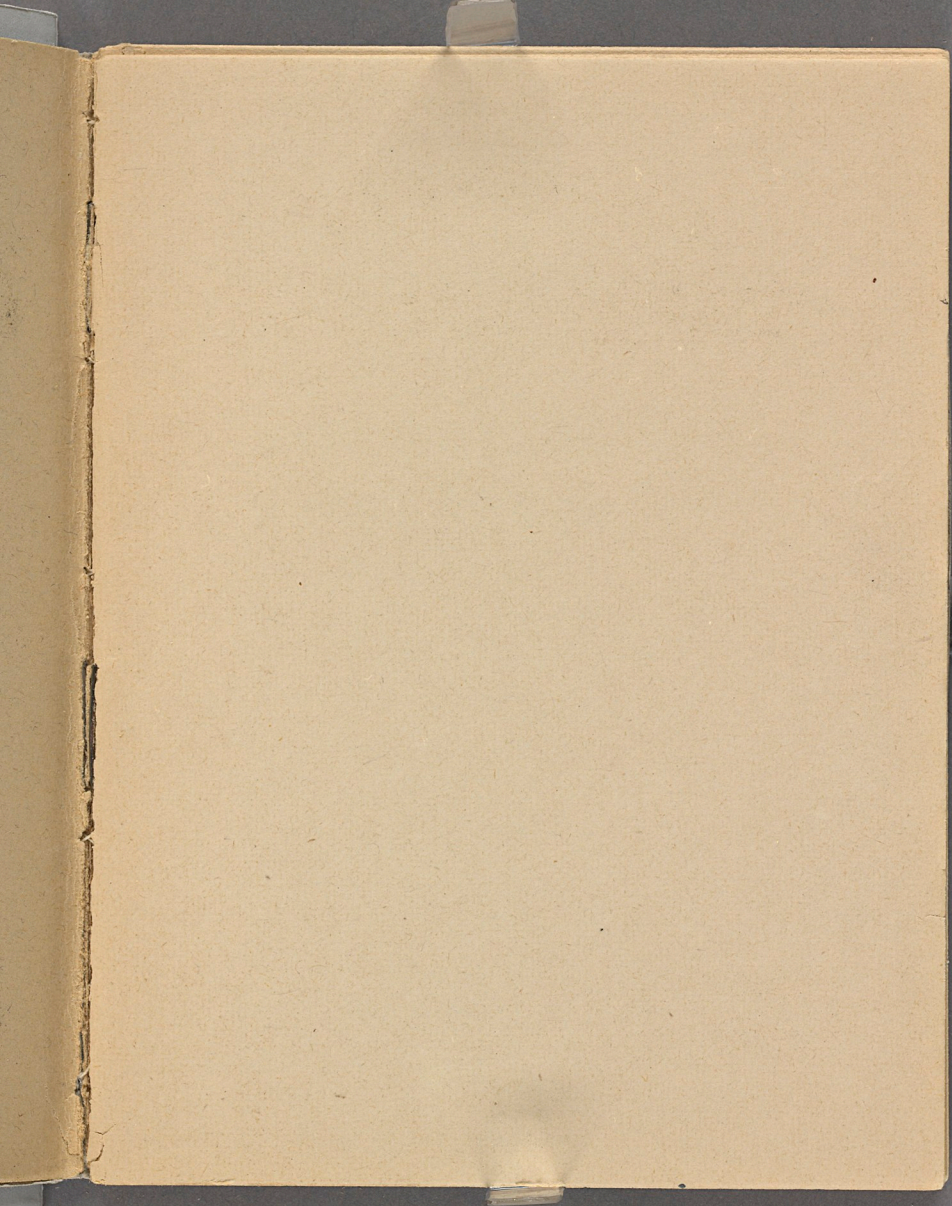


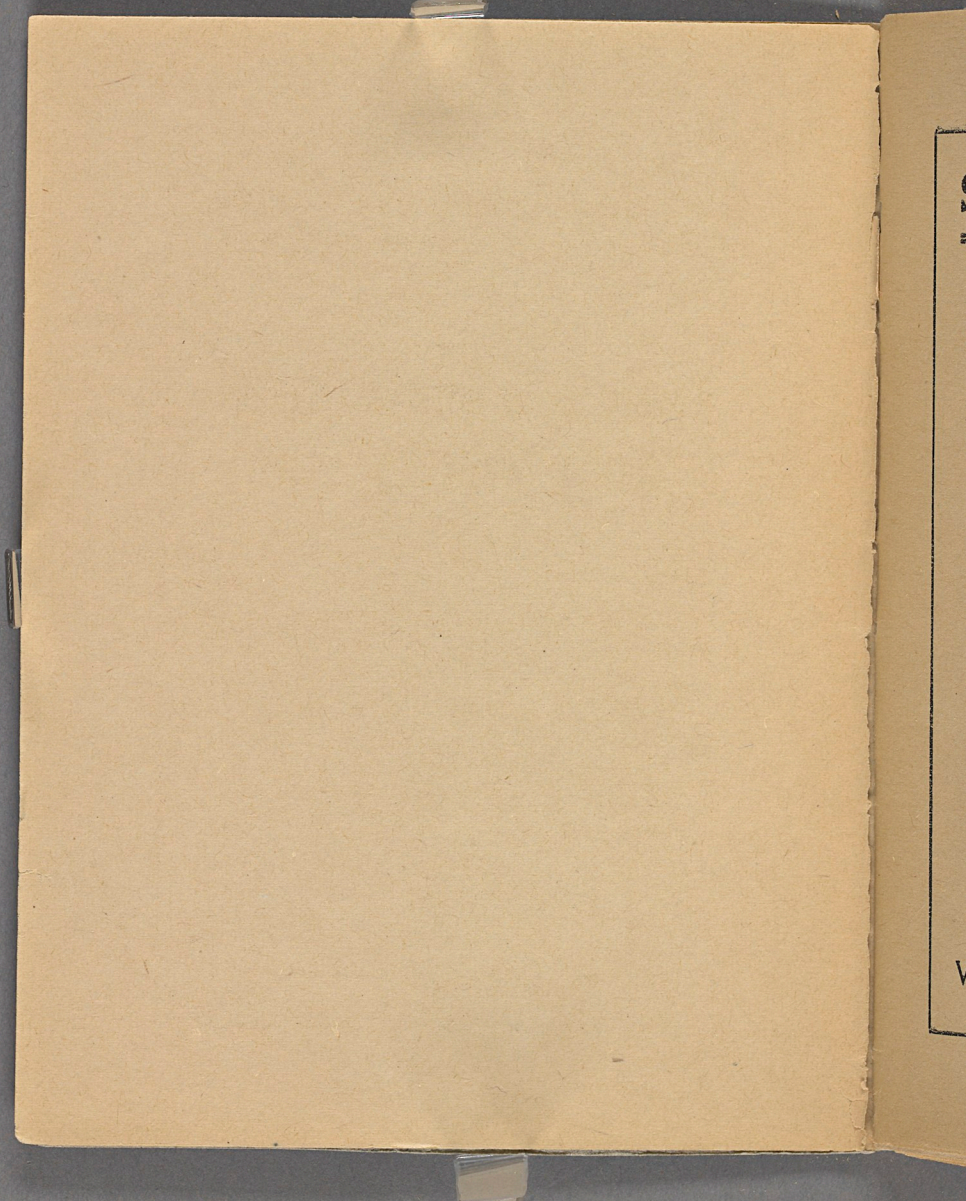
WARUM
ICH ES MIT
DEUTSCHLAND
IN DIESEM WELTKRIEGE
HALTE

VON
PROFESSOR
RUDOLF KJELLÉN

M. 1919/279







Stimmen zum Weltkrieg

Warum ich es mit Deutschland in diesem Weltkriege halte?

Von

Professor Rudolf Kjellén



Verlag Karl Curtius :: Berlin W. 35





I.

„Amica Germania, sed magis amica veritas“: Ich halte es mit Deutschland, aber noch mehr mit der Wahrheit.

Diese Erklärung gab ich 1915, als ich an die wissenschaftliche Untersuchung „des politischen Problems dieses Weltkrieges“ herantrat. Diese Erklärung vervollständigte ich in dem Vorworte zu der nur in deutscher Sprache veröffentlichten Arbeit (Studien zur Weltkrise) 1917. Ich ergreife Partei für zwei Dinge: für die Wahrheit und für mein schwedisches Vaterland, beide ziehen mich aber in die Nähe der einen Partei in der Weltkrise (der deutschen).

Hinter einem solchen Bekenntnisse muß eine ernstliche Selbstprüfung liegen. Will

man einen leichtfaßlichen Beweis für den Charakter eines Volkes oder Staates finden, so braucht man nur in der eigenen Brust nachzuspüren, und man wird dort bestimmte Anzeichen von Sympathie oder Antipathie finden, ebenso, wie dieses auch bei Personen im gewöhnlichen Leben zutrifft. Es gibt nun eine sehr einfache und bequeme Art, diese Parteinahme zu motivieren, nämlich die Handlungen des sympathischen Menschen als gut und gerecht anzunehmen, was in der Praxis dasselbe bedeutet, wie für die schlechten Seiten die Augen zuzudrücken und für die guten aufzusperren. Man glaubt dann, daß man mit der einen Macht sympathisiert, weil sie gut ist, in Wirklichkeit aber verhält es sich so, daß man sie darum gut findet, weil man mit ihr sympathisiert. Es ist das Gefühl und nicht der Verstand, welcher zuerst bestimmt. Der Verstand hinkt nach und sucht Gründe dafür, wo das Gefühl schon längst das endgültige Urteil ausgesprochen hat. So zeigt sich auch die außerpolitische Wahrheit — und viel-

leicht gerade diese besonders — in dem Geijerschen Ausspruche, daß Politik „Gesinnung“ ist, und dieses wird wohl immer so bleiben, denn in der Gesinnung liegt auch der Kompaß, welcher auf das objektiv Rechte und Gute hinzeigt. Sucht man aber diese Objektive dort, so muß man auch aufmerksam auf die Gefahr achten, daß eine subjektive Ansicht sich leicht einschleicht und den Blick trübt. In dem Bewußtsein dieser Gefahr liegt zwar ein Schutz gegen sie, aber vollkommen sicher davor kann sich niemand fühlen.

Mit dieser Einschränkung will ich hier versuchen zu erklären, warum meine Sympathien in dieser Weltkrise sich so sehr entschieden nach der einen Seite hinneigen, nach der Seite, in welcher Deutschland die führende Rolle hat.

Für den politischen Wissenschaftler ist eine solche Klarstellung eine zwingende Notwendigkeit, die sich aus seinem Berufe ergibt, aber auch für die Allgemeinheit hat eine solche Klarstellung Interesse und kann

auch sichtbaren Nutzen ergeben. Wenn auch ein Teil der hier entwickelten Gedanken rein persönlich ist, so ist doch das Wesentliche des Standpunktes gemeinsam (wenn vielleicht auch nicht immer bewußt) für die ganze Richtung und Anschauung, welcher ich in der praktischen Politik angehöre, einer Anschauung, die sich weit außerhalb der Grenzen dieses Landes erstreckt und in unseren Tagen um die ganze Welt geht. Sie bedeutet eine für ihr Leben kämpfende Weltanschauung.

Von Anfang an ist es ersichtlich, daß meine Darstellung kein polemisches Ziel hat. Sie hat den Charakter eines Geständnisses, wie der Zusammenhang der äußeren politischen Welt sich für einen Mitlebenden darstellt. Der Wert liegt hauptsächlich in dem ganzen Zusammenhange, er kann nicht in einzelne Punkte zerlegt werden, sondern kann nur durch ein anderes zusammenhängendes Zeugnis widerlegt werden, welches mit noch größerer Verantwortung vor der Wahrheit und den höchsten Werten des

Lebens die wirklichen Tatsachen erklärt. Es kann dabei nicht vermieden werden, daß ein solches Zeugnis vielleicht mehr das Ansehen einer Parteinahme bekommt, als es dieses in Wirklichkeit besitzt. Wenn man damit beginnt, seine Sympathie für die eine Seite zu motivieren, so gibt es keine rechte Gelegenheit der Einschränkungen und Reservationen, weil diese das, was man beweisen will, abschwächen würden, und so die Allgemeinheit leicht den Eindruck bekäme, daß man die eine Partei schwanenweiß und die andere rabenschwarz malen will. Ich begreife dieses, kann aber nichts weiter dabei machen, als gegen diese Anklage hier noch einmal mit einer generellen Entgegnung zu protestieren.

Ich verstehe auch, daß vieles von dem hier Gesagten die andere Partei chokieren wird. Man hat sich dort in jeder Hinsicht in einen anderen Standpunkt hineingebohrt und hat es natürlich schwer, diesen fahren zu lassen. Im Grunde sind es überhaupt nur sehr wenige Menschen, für welche es hier

sich um die Frage der Wahrheit handelt. Für die meisten gilt es nur, „ihre Wahrheit“, „ihre Art“, die Welt und die Tatsachen aufzufassen und damit glücklich zu werden. Sie müssen ihrer Selbstverteidigung wegen gegen jedes Licht reagieren, welches ihren eigenen Weg als den falschen entschleierte. Die Welt wimmelt von solchen Feinden des Lichtes. Aber man kann keine zu großen Rücksichten auf sie nehmen. In solchen Situationen empfiehlt es sich jedoch, sich nur an die einfachsten Fakten, an die größten Linien der Tatsachen, an die allgemeinsten Voraussetzungen und Vorstellungen zu halten. Ich weiß, daß ich dennoch die Hoffnung, gehört zu werden, sehr herabstimmen muß, denn in dieser Welt des Wahnsinnes, des Hasses und des Bluffs gibt es keine Wahrheitsquelle, welche der Wahnsinn, Haß und Bluff nicht versucht hat, zu vergiften.

Weil hier nun eine Untersuchung der bewußten Ursachenkette versucht werden soll, die einen schwedischen Patrioten und

politischen Wissenschaftler gezwungen hat, die Partei Deutschlands im Weltkriege zu nehmen, so geht aus dem Gesagten hervor, daß die Untersuchung sehr summarisch, um nicht zu sagen schematisch gemacht werden muß, ohne besondere Argumentierung jedes einzelnen Punktes (es gibt jedoch wohl niemanden, der bezweifelt, daß mir noch viel mehr Material zu Gebote steht). Die Verhältnisse sollen so dargestellt werden, wie sie sich meinem Blicke und meiner Forschung darstellten, ohne sich dabei mit der Forträumung von Hokus-Pokus zu beschweren, der ihnen einen fremden Anschein geben würde.

Schon die Erklärung einer Parteinarbeit kann zweifältig direkt erfolgen, indem man sich den Tugenden der bevorzugten Partei anschließt, und indirekt, indem man dahin durch die Sünden der anderen Partei getrieben wird. Es ist natürlich, daß die Sympathie für die eine Partei durch die Antipathie gegen die andere gefärbt wird. Es kann sich sogar so verhalten, daß die Partei-

nahme für die eine, nur die Folge der Parteinahme gegen die andere ist. „Amica Germania“ kann also zum Grunde „inimica Britannia“ haben. Die Parteinahme kann aber auch eine absolute sein, möge die andere Partei sein, welche sie wolle.

Für eine engere Analyse würde offenbaren, daß meine „amica Germania“ nach beiden Richtungen hin motiviert werden kann. In Wirklichkeit steht die Welt vor der Wahl: Deutschland oder England; nicht Deutschland an und für sich, sondern Deutschland im Vergleiche zu England, das ist das praktische Problem des Tages. Wir wollen uns indessen vorzugsweise an die direkte und positive Erklärung des Problems halten und die andere Seite „inimica Britannia“ beiseite lassen. Derjenige, welcher eine nähere Beleuchtung dieser Seite zu haben wünscht, sei auf die großartige Darstellung des Norwegers H. H. Aall hingewiesen.

Wenn ich also über den Grund meiner „amica Germania“ nachdenke, so finde ich

drei Hauptpunkte, die mich dazu bestimmt haben: Als Mensch, als Schwede und als Fortschrittmann. In dieser Reihenfolge will ich auch mein Zeugnis ablegen. Daß es mit einer gewissen Offenheit geschieht, wird wohl auch die gegnerische Seite ganz gerne sehen, da es doch von gewissem Werte ist, die Gründe der progermanischen Stimmung kennenzulernen, auch wenn man sie für sein Teil als das „böseste Böse“ ansieht. Jedenfalls bekommt man ehrlich alles zu hören, womit man zu rechnen hat.

Allgemein menschliche Motive für eine Parteinahme haben, vom objektiven Standpunkt aus betrachtet, den geringsten Wert, weil sie meistens auf dem Gefühle beruhen. Andererseits bekamen sie gerade durch ihre Allgemeingültigkeit eine Breite und Masse, welche sie auf den ersten Platz stellt.

Ein solcher rein menschlicher Impuls treibt uns, a priori mit dem Kleinen zu sympathisieren, wo es einen Kampf um Leben und Tod galt. Wir Schweden haben ja von alters her die Neigung, es mit dem einen zu

halten, welcher gegen zehn Gegner alleine dasteht. Heute ist Deutschland der Kleine im Weltkriege, „der Eine gegen Zehn“. Nichts kann klarer die Abwesenheit eines Wirklichkeitssinnes bei der Allgemeinheit beweisen, als daß diese einfache Tatsache der allgemeinen Meinung fast ganz unbekannt zu sein scheint. Man starrt auf Europas Karte, als ob der Krieg nur auf Europa begrenzt sei, aber bereits dort müßte man doch merken, daß Rußland zehnmal größer als Deutschland ist. In Wirklichkeit auch die kolonialen Ressourcen miteinander kämpfen. Da zeigt es sich, daß England allein 10 mal, Rußland 7,5 mal, Frankreich 3 mal so groß als Deutschland ist. Ziehen wir Österreich-Ungarn hinzu, so war in der ursprünglichen Kampfplage die Entente 10- bis 17 mal an Landgebieten überlegen (über 64 Millionen qkm gegen 4 Millionen qkm). Rechnen wir die Bevölkerungszahl, so ist die Überlegenheit der Entente 5- bis 6 mal so groß (720 Millionen gegen 135 Millionen). Rechnen wir nur

weiße Menschen, so bleibt die Überlegenheit doch noch mehr als doppelt so groß (250 gegen 120). Das war die Anfangslage; in der jetzigen Situation, wo jede Partei ihre Bundesgenossen an sich herangezogen hat, ist der Unterschied der Verteilung der Menschenmassen nur noch größer geworden (950 Millionen gegen 145, wobei nur aktiv Kriegführende auf der Ententeseite mitgerechnet werden, 390 Millionen zu 145 Millionen, wenn wir nur die Weißen rechnen und dabei die ganze türkische Bevölkerung als weiß bezeichnen). Dieses Verhältnis wird jedoch durch das Hinzutreten der kulturarmen Gebiete der Türkei etwas verändert (76,5 Millionen zu 5,7 Millionen).

Von welcher Seite wir auch die Sache betrachten, überall erscheint Deutschland als der unerhört Unterlegene. Daß es aber in Wirklichkeit sich als der Stärkere gezeigt hat, erschüttert durchaus nicht unsere Aufstellung. Es gibt uns nur ein weiteres Recht für unsere allgemeinmenschlichen Sympathien: der Sympathie, die dem Tüchtigen

zukommt. Wir verlieren unsere Sympathie für David nicht, weil Goliath im Kampfe fiel. Der kleine und trotzdem siegreiche Kämpfer hat doppelt Anspruch auf das teilnehmende Interesse der gesund denkenden Menschheit. Für mich wenigstens war es unmöglich, Deutschlands alleinstehende Erfolge auf allen Seiten zu beobachten, wie es dort zu allem reichte, wie es für sich und andere sorgte, alle Situationen klärte, alle Bürden trug und alle Hindernisse überwand, ohne eine Bewunderung zu fühlen, welche die Quelle der Sympathie ist.

Aber nun kommt als dritter Punkt in diesem Zusammenhang der Umstand, daß Deutschland der „Überfallene“ ist. Für jeden, der unbeeinflusst denken kann, steht dieser Umstand selbstverständlich seit dem Beginn des Krieges fest. Wenn wir einen Mann im Kampfe gegen fünf oder zehn andere sehen, so ist es nicht wahrscheinlich, nicht einmal möglich, daß er es war, der den Kampf begann.

Vor diesem einfachen Situationsbilde

fällt der ganze Babelsturmstreit aller Advokaten zusammen, welche die zehn Ententemächte auf diesen Punkt dressiert haben. Der wirkliche Zusammenhang kann mit altschwedischen Gesetztermen am einfachsten so ausgedrückt werden: England, welches den Ring bildete, ist der Anstifter, und Rußland, welches nach dem offenen Bekenntnisse (Suchomlinow) den ersten Schlag führte, also der Täter. Die Möglichkeit, vor sich selbst und vor der Welt die Wahrheit zu verbergen, haben die Verschworenen dadurch gefunden, daß sie nicht direkt den Krieg, welcher ja nur ein Mittel ist, haben wollten, nein, sie wollten nur ganz einfach Deutschlands Verderben, am liebsten ohne Krieg, durch eine freiwillige, friedliche und erbärmliche Unterwerfung, erlangen. So ist dieser Weltkrieg aus einer unerhörten Provokation entstanden, einer Provokation, wie sie die Weltgeschichte noch niemals geschaut hat.

Man stellte Deutschland vor die Wahl zwischen Krieg und nationaler Erstickung,

und da es die letztere Alternative nicht ergreifen wollte, so wurde es als der am Krieg Schuldige proklamiert. Und jetzt kommt noch ein vierter Punkt zu allgemeinemenschlicher Parteinahme hinzu. Wenn wir sehen, daß eine Person von einer anderen eines Verbrechens angeklagt wird, welches diese letztere Person selbst begangen hat, so stehen wir auf der Seite des Angeklagten. Beginnt nun der Ankläger damit, den Angeklagten mit einem niemals versagenden Strom von Schimpfworten zu überhäufen, ihn (ohne sich selbst um das Recht anderer und die Interessen und Regeln des internationalen Verkehrs zu kümmern) als den Abschaum der Menschheit auszumalen, ihn als außerhalb des Gesetzes stehend zu erklären, ihm in die zur Versöhnung entgegengestreckte Hand zu spucken und so die schlimme Zeitperiode Jahr nach Jahr zu verlängern, so kann man sich nicht verwundern, wenn der Zuschauer zum Schluß gegen die Übertreibung dieser maßlosen Agitation reagiert. Kennt der Zuschauer

noch den obengenannten Zusammenhang beim Beginn des Streites, so kann er seine menschliche Sympathie nicht der Partei verweigern, welche sowohl die kleinere und tüchtigere, wie auch die herausgeforderte und ungerecht beschuldigte ist.

Ich möchte hier noch besonders ein Moment unterstreichen: die Abwesenheit des guten Tones in den öffentlichen Debatten auf der Ententesseite. Was man sich da erlaubt hat (man vergleiche die englische und deutsche Presse, oder Lloyd Georges und Bethmanns öffentliche Reden), ist so unerhört, so widersprechend allem, was bis jetzt als human angesehen wurde, so absolut ohne jegliche Großmut oder Ritterlichkeit, daß es einen sehr schlechten Eindruck auf alle unparteiischen Kulturfreunde machen muß. Ich gebe zu, dieser Eindruck ist mehr als gewöhnlich subjektiv und ich verstehe sehr wohl, daß das Wort eine Waffe im Streit ist. Aber für mich und viele andere war es abstoßend, die ersten führenden

Männer der großen Mächte an dem Streite mit vergifteten Gasen teilnehmen zu sehen. Es liegt nicht in meiner Absicht, Deutschland als die verfolgte Unschuld hinzustellen: solche Stellung kleidet eine Großmacht schlecht, am wenigsten Deutschland. Das Spiel um die Weltmachtstellung geht weit aus dem Rahmen eines Salonspiels hinaus; es wird da nach beiden Seiten hin gesündigt.

Aber mit offenen Augen ist es mir unmöglich, nicht noch einen weiteren Unterschied in der Graduierung wahrzunehmen. Es ist dies das in der Politik der Entente ständig vorhandene Provokationsmoment, welches neben dem rücksichtslosen Maulwerke, den großen Unterschied ergibt. Wie beim Beginn des Krieges, so fährt man auch jetzt noch immer fort, die Gegenpartei vor eine solche schlechte Wahl zu stellen und ihr die ganze Schuld an allen Ereignissen in die Schuhe zu schieben.

So versucht man die verschiedenen Anklagepunkte gegen den Feind der Mensch-

hei
die
letz
ein
stin
Ma
um
find
und
selb
Har
Wü
Vol
stel
den
rech
auf
kan
wun
eige
auf
fällt
ralis
so z

heit in einem Anklageakte zu sammeln, und die Welt, welche niemals mehr als nur das letzte, dem Auge am nächsten liegende Glied einer Ursachenkette sieht, wird düpiert und stimmt mit in die Anklage ein. Ein Beispiel: Man strengt in England die Gehirne hart an, um ein Mittel gegen den U-Boot-Krieg zu finden und merkt dabei nicht, daß man eins, und noch dazu ein absolut zuverlässiges, selbst in der Hand hat: nämlich selbst die Handelsblockade der Neutralen aufzugeben. Würde man nur das schwer gekränkte Volksrecht auf diesem Gebiete wiederherstellen, so wäre das Meer augenblicklich von den U-Booten gereinigt, denn deren Unrecht ist nichts anderes, als eine Antwort auf das englische Unrecht. Als Politiker kann ich nur diese geschickte Politik bewundern, welche unter Verbergung der eigenen Schuld ständig den bösen Schein auf den Gegner zu werfen vermag, und es fällt mir auch gar nicht ein, darüber zu moralisieren (ich weiß, daß es in der Politik so zugeht, aber als Mensch kann ich nicht

mit dieser Provokation gegen den Provozierten sympathisieren).

In diesem Zusammenhange zum Schlusse noch eine Bemerkung. Die Entente hat sich auf allen Straßen und Plätzen als Ritter der unterdrückten Völker und der kleinen Staaten ausgerufen. Bis jetzt jedoch noch kein einziges unterdrücktes Volk befreit, obgleich es dazu reiche Gelegenheit in den eigenen englischen Besitzungen gehabt hätte. Kein einziger kleiner Staat hat Hilfe erhalten, im Gegenteil, vier kleine Staaten (Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien) sind ins Unglück gestürzt worden und fünf andere (Persien, Griechenland, Holland, Norwegen und Schweden) werden mit Geld- und Hungerblockade unterdrückt. Deutschland hat sich niemals als spezieller Freund der kleinen Staaten hingestellt oder sich nach dieser Richtung gerühmt, aber es hat eine ganze Reihe unterdrückter Völker und eine ganze Serie kleiner Staaten (Polen, Ukraine, Finnland, Litauen, Baltenland usw.) befreit. Ich sehe sehr wohl ein, daß

Deutschland wahrscheinlich kaum ein größerer Freund der kleinen Staaten ist als England, und daß beider Leitmotiv der reine Egoismus ist, aber als Bürger eines Kulturstaates, welcher dem Erdrosselungssystem der Entente ausgesetzt ist, und seit Jahren eine unerhörte Behandlung durch die Blockade erleidet, müßte ich meine beiden Augen und mein Herz ausreißen, um Partei für die Seite zu nehmen, welche den Schein gegenüber der Wirklichkeit vertritt, die Phrase gegenüber der Tatsache, und welche gleichzeitig die wirkliche Ursache unseres gegenwärtigen Elendes im Lande ist, um gegen die Macht aufzutreten, welche uns niemals etwas Böses getan hat.

Hiermit bin ich zu dem Standpunkte gelangt, welchen ich als Schwede einnehme. Würde es wirklich meinem eigenen Staate nützen, so müßte ich meine allgemeinen menschlichen Instinkte und Gefühle vergewaltigen und alles, was ich bis jetzt angeführt habe, müßte seine Bedeutung verlieren. Brauche ich noch hinzuzufügen, daß

die Darstellung nicht den Anspruch erhebt, das ganze Problem zu erschöpfen? Ich kenne sehr gut auch die Umstände, welche überall die Handlungsweise der Entente erklären und auch verteidigen, und ich bin Politiker genug, um den immer vorhandenen Jesuitismus „ad majorem patriae gloriam“ zu überschauen. Meine Darstellung ist ein subjektives Bekenntnis und kein Urteil.

Wenn aber die Untersuchung von der Gefühls- zu der Interessenfrage übergeht, zu Schwedens und Europas Fortschritt, dann muß nach einer festen Basis gesucht werden. Dann darf das Herz nicht mehr mitsprechen, sondern nur die klaren und kalten Gedanken, welche fähig sind, die verwickelten Fäden in dem außerpolitischen Zusammenwirken zu erkennen und zu erklären.

II.

Da ich mich jetzt darüber äußern will, weshalb ich als schwedischer Patriot auf der Seite Deutschlands stehe, so muß ich zunächst ein Mißverständnis berühren, welches, weil allgemein verbreitet, nicht minder töricht und gefährlich ist.

Wie oft bekommen wir, schwedische Deutschfreunde, es nicht zu hören, daß wir die Angelegenheiten Deutschlands betreiben. Als „Steffen“ seine vaterländische Interpellation in der Aalandsfrage vorbrachte, hieß es, er täte es im deutschen Auftrage. Eine schwedische Zeitung braucht nur eine Andeutung darüber zu machen, wie unsere Regierung sich vom deutschen Gesichtspunkte aus ausnehmen würde, um

sich „deutscher als die Deutschen“ nennen zu lassen. Es sieht beinahe so aus, als ob man in dieser Zeit nur dann ein richtiger Schwede sein kann, wenn man vergißt, daß es überhaupt noch ein Deutschland gibt. Es scheint, als ob es zum guten politischen Ton geworden ist, wenn man sich nicht um die Großmacht kümmert, welche uns doch in jeder Hinsicht die nächste ist.

Laßt uns nun ehrlich bekennen, daß man sich auch von unserer Seite versündigt. Auch wir können a priori nur schwer unsere englisch-freundliche Presse und Politiker verstehen. Auch wir äußern leicht Beschuldigungen gegen England, wenn wir wahrnehmen, daß unsere Landsleute politische Schritte zum Schaden Deutschlands empfehlen.

Sollten wir da nicht lieber beiderseits diese ungerechtfertigten und haßverbreitenden Maßregeln abstellen. Ich meine natürlich nicht, daß jemand die schwedischen Interessen den ausländischen Sympathien opfern soll, aber ich meine, daß man ein

solch Urteil nicht ohne genaue Untersuchung fällen darf, das bloße Faktum, daß ich mich als ein Freund Deutschlands bekenne, berechtigt niemanden, mich ohne weiteren Beweis als unschwedisch hinzustellen.

Denn schwedisch und deutsch ist kein direkter Gegensatz. Ebenso wenig wie es schwedisch und englisch ist. Es verhält sich nämlich nicht so, daß jeder Gewinn für Schweden Deutschland oder irgendcinem anderen Lande schaden müßte. Schweden ist kein Staatssystem, welches sich außerhalb der allgemeinen Menschheit befindet und dessen wahres Interesse von der übrigen Welt getrennt wäre. Schweden ist im Gegenteile fest mit anderen Ländern zusammengeschmiedet, und seine Interessen fallen mannigfaltig und oft mit denen der anderen Länder zusammen. Weil ich nun als Schwede ein Deutschfreund bin, so bedeutet das nichts anderes, als daß ich finde, daß die Interessen meines Vaterlandes in diesem Weltkriege wesentlich mit denen Deutsch-

lands zusammenfallen und durchaus Deutschlands Sieg erfordern. Wir haben gesehen, daß ein solcher Standpunkt sehr wohl möglich ist, und ich will nun besonders darlegen, weshalb dieser Standpunkt für mich der einzig mögliche ist.

Zunächst scheinen mir die Interessen Schwedens aus rein politischen Gesichtspunkten mit denen Deutschlands zusammenzufallen.

Um dieses klarzumachen, müssen wir auf die Situation zurückblicken, wie sie sich bei Kriegsausbruch vor 4 Jahren darstellte. Bei aller Unklarheit und Verwirrung der damaligen politischen Lage war doch eines damals unbestreitbar: Schweden besaß nur einen wirklichen Feind in der Welt. Es gab nur eine Macht, welche sein Gebiet direkt bedrohte und diese feindliche Macht war Rußland. Die Drohung lag in der Natur der Sache. Schweden war ein geographisches Hindernis auf dem Wege Rußlands zum offenen Atlantik. Die Grenze dort oben

bestärkt durch 300 Jahre der Geschichte diese Ansicht. (Der russische Keil dort gleicht einem gegen das offene Meer ausgestreckten Finger.) Die russische Politik gegen Finnland (besonders, das nach dem Bottnischen Meerbusen ausstrahlende Bahnnetz) läßt keinen Zweifel, daß diese Drohung existierte und sich der Ausführung näherte.

In dieser schweren Gefahr, der wir uns nicht aus eigener Kraft erwehren konnten, hatten wir nur einen Bundesgenossen und dieser war Deutschland. Diese deutsche Stütze lag in der Natur der Sache, weil Deutschland unter derselben Drohung stand. Es teilte Schwedens geographisches Los, an Rußland zu grenzen und am Strande der Ostsee zu liegen. England und Frankreich hätten uns nicht geholfen, und sie wären ja auch direkte Verbündete Rußlands geworden.

Für uns liegt die Situation daher ganz klar: wir müssen zum Zwecke unserer Selbsterhaltung eine Großmacht an unserer

Seite haben, und diese Großmacht hat uns die Natur selbst gegeben. Sie heißt: Deutschland.

Dieser theoretische Beweis wird zum Überflusse noch durch einen praktischen Gedankengang verstärkt. Man nehme die Niederlage Deutschlands an, so wäre dieses dasselbe, wie ein Sieg Rußlands, und ein siegendes Rußland würde, wie jeder weiß, Ost- und Westpreußen überschwemmen, um nur von den am nächsten liegenden Ereignissen zu sprechen. Rußland wäre dann der unbestrittene Herr in der Ostsee und wer würde es dann verhindern, über uns und Norwegen hinweg bis zum Atlantik zu gehen? Der Herr der Ostsee und des mittleren Europas würde sich nicht von dem Zutritte zum offenen Meere abschneiden lassen, selbst wenn seine Verbündeten die Absicht hätten, ihn daran zu verhindern. Der Druck Rußlands auf Skandinavien wäre unerträglich geworden und es hätte sich kein Gegendruck gefunden. Unsere Situation wäre eine verzweifelte gewesen, und deshalb

war das Geschick unseres Landes unlösbar mit dem Siege Deutschlands verbunden.

Nun hat der vollständige Sieg Deutschlands die Gefahr weit für uns in den Hintergrund geschoben und Finnland wird zu einem richtigen Pufferstaate zwischen uns und der russischen Barbarei. Unsere Stellung ist jetzt eine bei weitem freiere als beim Kriegsausbruch. Freilich könnten wir bei der Realität eines starken Deutschlands an unserer Seite vielleicht von einer neuen „deutschen Gefahr“ sprechen und es scheint, als ob an einflußreicher Stelle es als gute schwedische Politik gilt, in dieser neuen Situation eine Partei gegen Deutschland zu nehmen. Ich kann diesen Standpunkt nicht teilen und zwar aus verschiedenen Gründen:

1. widerstrebt es mir, einem Wohltäter in den Rücken zu fallen, welcher ohne jegliches Zutun von meiner eigenen Seite alle meine alten Bekümmernisse von mir genommen hat.

2. weiß ich, daß Deutschland keine Pläne gegen unsere Selbständigkeit schmiedet, eine

Selbständigkeit, deren Kraftentwicklung von dem politischen Gravitationsgesetz unserer geographischen Lage abhängt;

3. begreife ich, daß keine andere Verbindung die Macht, welche heute Finnland beschützt und Herr der Ostsee ist, politisch aufwiegen kann, deshalb ist eine Herausforderung unsererseits dieser Macht in der gegenwärtigen Lage der reine Wahnsinn.

4. betrachte ich es als eine natürliche und nicht unglückliche Entwicklung, wenn wir in ein näheres Verhältnis zu der Hauptmacht kämen, die ein Teilhaber unserer eigenen besten Traditionen ist, dabei immer vorausgesetzt, daß diese Annäherung nicht weiter geht, als es unser billiges Selbstbestimmungsrecht erfordert.

Hiermit gehe ich von der politischen Gemeinschaft auf eine andere Interessensphäre über, welche man als die geistige Wahlverwandtschaft bezeichnen könnte. Ein Bruch mit Deutschland wäre von meinem Standpunkte aus dasselbe, wie ein Bruch mit unserer eigenen Geschichte und unserem

besseren Ich. Deutschland und Schweden müssen Freunde sein, sie sind als Wächter Europas auf denselben Posten gestellt gegenüber einer drohenden, minderwertigen Universalmonarchie. Einmal, als die Drohung für Deutschland vom Süden kam, kam die Hilfe vom Norden durch Gustav Adolf von Schweden. Jetzt kam die Drohung von Osten und nun brachte Deutschland die Hilfe. Man könnte sagen, daß Deutschland in diesem Weltkriege seine Schuld vom 30jährigen Kriege her an Schweden bezahlt hat. So sind wir quitt, aber dieses gibt keinen Anlaß, um miteinander zu brechen und uns zu scheiden, vielmehr scheint es ein neues historisches Band für eine tiefere Gemeinschaft und es wäre ein Verstoß gegen die Natur, dieses zu zerschneiden.

Ich weiß sehr wohl, daß meine Betrachtungsweise für den Augenblick hier einen sehr geringen Kurs hat, und zwar auch an einflußreicher Stelle hier im Lande. Das Ideal der jetzigen Generation des schwedischen Volkes scheint nur der Gedanke an

den stündlichen fetten Erwerbsköder zu sein.

So lautet ihr Programm. Niemals aber in aller Ewigkeit wird ein echter schwedischer Patriot sich zu einem solchen Gesichtspunkte über sein Volk erniedrigen. Mit der geringen Einsicht, welche ich mir aus dem Studium der Geschichte aneignen konnte, sehe ich doch klar, daß dieses Programm das des Unterganges ist. Ein Volk, welches sich nicht mit der vergangenen und der kommenden Generation verbunden fühlt, und ebensowenig mit den umliegenden Staatssystemen, ist dem Tode und dem Untergange geweiht. Das schwedische Volk muß ebenso wie alle anderen sein Dasein in Aufgaben, die außerhalb der rein animalischen Existenz liegen, fühlen. Sieht man dieses alles und erkennt es, so fühlt man sich unwillkürlich für unsere Orientierung zu der höheren germanischen und evangelischen Gesellschaft hingezogen, wo Deutschland unser nächster Nachbar ist, denn nur dort gibt es auch für uns Aufgaben höherer

Art. Mit der französischen Frivolität und dem englischen Pharisäertum haben wir von Natur ebensowenig zu schaffen, wie mit der russischen Barbarei.

Aber der deutsche Militarismus? Wie können wir es vermeiden, uns mit dem Sauerteige dieses Teufels zu vermischen? Darüber werde ich das nächstmal als Fortschrittsmann sprechen, nachdem ich heute als Schwede gesprochen habe.

III.

Der, welcher sich vor Worten fürchtet, hat wirklich Grund, weit fortzulaufen, wenn er das Wort „deutscher Militarismus“ gegen sich geschleudert bekommt; denn kaum jemals in der Geschichte der Menschheit wurde ein Wort so mit Abscheu erfüllt. Neben dem deutschen Namen rubriziert es unter die schlimmsten Schimpfworte der menschlichen Sprache.

Derjenige jedoch, welcher selbst zu denken und selbst eine Sache zu betrachten wagt, kann nicht umhin, gegenüber dieser so theatralisch arrangierten Massenmeinung mißtrauisch zu werden. Er fragt sich schließlich auch, warum die Entente immer auf diesen Stein spuckt, und ob der Grund

dafür nicht vielleicht ganz einfach darin liegt, daß dieser Stein sich in ihrem Wege befindet. Vielleicht haben wir hier nur einen klaren Beweis der Richtigkeit des Nietzscheschen Satzes: „daß die Menschen das als böse betrachten, was für sie böse ist“. Man braucht seine Gedanken nur nach dieser Seite zu lenken, um die Wahrheit hervorleuchten zu sehen.

Der deutsche Militarismus, abgesehen von einigen Auswüchsen in der Schale, die mit dem Kerne nichts zu tun haben, ist nichts anderes als ein Zeichen von Deutschlands Überlegenheit. Er bedeutet im Munde der Feinde nur eine Umschreibung ihrer Furcht und ihres Hasses: „Der deutsche Militarismus ist schlimm, weil er eben deutsch ist“. Daß man die Sache an und für sich nicht verurteilt, dafür liegen genügende Beweise vor: die Gegner selbst sind alle damit beschäftigt, ihn bei sich einzuführen. Sie verurteilen und verdammen alles Deutsche und suchen doch gleichzeitig selbst nach jeder Gelegenheit, sich nach

deutschem Muster umzuwandeln. Und hiermit beweisen die Feinde in der Tat selbst, daß der deutsche Militarismus das Zukunftsbanner ist, unter welchem allein die Welt neugeboren werden kann.

Denn was liegt im Grunde hinter diesem verketzerten Worte? Nach innen: Selbstdisziplin, Unterordnung unter höhere Ziele, Zucht und Furcht vor dem Herrn. „Nach außen: Einiges Zusammenwirken auf Grundlage der höchst entwickelten Technik unserer Zeit.“ Das ist der deutsche Geist, die Seele, die Idee von 1914. Wollen wir es in einem Worte zusammenfassen, so können wir sagen: „Es ist die Organisation“.

Wenn es überhaupt irgendeinen Unterschied zwischen Hohem und Niederm in der Welt gibt, so liegt dieser auf dem Gebiete der Organisation. Höher nennen wir ein Leben in dem Maße, als es besser organisiert ist. Was ist die Persönlichkeit? Organisierte Individualität. Was ist die Wissenschaft? Organisiertes Wissen. Im Organisationsmoment zeigt sich die Qua-

Und
der Tat
aus das
allein

diesem
Selbst-
e Ziele,
„Nach
n auf
Technik
e Geist,
wir es
können
'
Unter-
rem in
em Ge-
nen wir
er orga-
chkeit?
ist die
n. Im
e Qua-

lität am reinsten. Eine niedere Organisationsform einer höheren gegenüber zu bevorzugen, d. h. prinzipiell die niedere wählen, also der Entwicklung entgegen zu arbeiten.

Es enthält durchaus keine Geringschätzung der romanischen und angelsächsischen Organisationsform, wenn wir die deutsche als die fortgeschrittenste bezeichnen. Schwer ist es natürlich, von der anderen Seite, dieses zuzugeben. Man sucht dann seinen Trost in solchen Ausflüchten, wie z. B. Bergsons: „Der deutsche Militarismus ist auf seinem unmittelbaren Gebiete nur ein steriler und geistesarmer Mechanismus.“ Es ist beklaglich, daß auch echte Wahrheitsforscher der Wahrheit so schroff gegenüberstehen, und daher ist es für Hindenburg notwendig geworden, sie von der Wahrheit zu überzeugen. Die unparteiliche Menschheit konnte sich jedoch nicht dem Eindrücke entziehen, in Deutschland das Musterland der gegenwärtigen Organisation **und ebenfalls das der Wissenschaft und All-**

gemeinbildung zu sehen, es ist das wirkliche Fortschrittsland der Gegenwart. Ich habe für meinen Teil diesen Schluß gezogen und darum stehen meine Sympathien auf seiten Deutschlands, weil sie eben auf der Seite des Fortschritts stehen.

Hier vereinigt sich also die Überzeugung des Fortschrittmannes mit dem des Patrioten. Es ist mir nicht entgangen, daß viel von dem Deutschenhaß hier im Lande (ebenso wie auch in anderen Ländern) gerade aus der Abneigung gegen das Große und Hohe im deutschen Geiste, gegen die Organisation entstanden ist. Der Haß wird besonders dort genährt, wo man überhaupt nichts von Organisation und Disziplin wissen will; dort, wo man den süßen Freiheitswein bis zum Rausche der Selbstherrlichkeit getrunken hat. Diese Abneigung gegen Deutschland ist im Grunde nichts weiter als der Haß des Alkoholikers gegen den, der ihn auf bessere Wege leiten will.

Was wir jedoch in der gegenwärtigen Zeit bedürfen, ist nicht mehr von dem Weine, den die Demokratie der Entente uns bietet, sondern die Enthaltensamkeit, welche in der deutschen Seelenzucht liegt. Nicht am wenigsten darum wünsche ich eine Annäherung an Deutschland; mir scheint es die einzigste Möglichkeit für mein eigenes Volk, an dem wirklichen Fortschritte der Welt teilzunehmen.

Aber wir verlassen das Gebiet der allgemeinen Anschauungen (wo sich nur eine einzige Gedankenlinie aufzeichnet und wo übrigens Glaube immer gegen Glauben stehen wird), um zum Schlusse drei besondere Punkte hervorzuheben, in denen Deutschlands Sieg, ganz objektiv betrachtet, mit den fortschreitenden Interessen eines besseren internationalen Verhältnisses zusammenfallen wird.

1. Deutschlands Sieg garantiert eine wirkliche Ruhe auf der Balkanhalbinsel, das heißt eine definitive Unschäd-

lichmachung des seit mehr als 100 Jahren größten europäischen Kriegsbrandherdes. Die Ruhe wird durch die Einreihung in den großen Zusammenhang Mitteleuropas hergestellt. Jede andere Lösung, wie die Erhaltung kleiner Staaten, würde dort eine ewige Fortsetzung von Streit und Unruhe bedeuten.

2. Deutschlands Sieg beschützt ganz Europa vor der russischen Gefahr und gibt Europa hochkultivierte Länder wieder zurück, welche an die früher übermächtige russische Barbarei verloren gingen. In einem Aufsätze in dieser Zeitung habe ich im Januar die zarische Überschwemmung der europäischen Grenzvölker als einen schweren Fehler der Weltgeschichte gekennzeichnet. Die Entente wollte diesen Fehler noch vergrößern und die ganze Habsburgmonarchie und große Teile Deutschlands an die Barbaren ausliefern. Der Sieg Deutschlands ist der Sieg der Vortwärtsschreitenden, berichtigt diesen Fehler

und gibt Europa das zurück, was zu Europa gehört.

Der dritte Punkt ist der: Deutschlands Sieg ist die einzige, wirklich gültige Garantie der Menschheit für die „Freiheit der Meere“. Was die gegenwärtigen Herren des Meeres verbrochen haben, darüber können alle neutralen Staaten Europas ein Zeugnis ablegen, welches zum Himmel schreit.

Niemals haben sich die Worte Louis de Geers: „Daß eine Macht einer gleichstarken bedarf, um nicht zur Übermacht auszuarten“, besser bewahrheitet, als jetzt. Ehe nicht Englands jetzige Übermacht gebrochen ist und Deutschland als eine starke Macht auftritt, eher wird es kein Recht auf dem Meere geben.

Als Bürger eines neutralen Kleinstaates habe ich besonderen Grund, solche Garantien für Frieden und Recht in der Welt zu wünschen.

Ich kann mich nicht zu der hohen Unparteilichkeit aufschwingen, wie einige

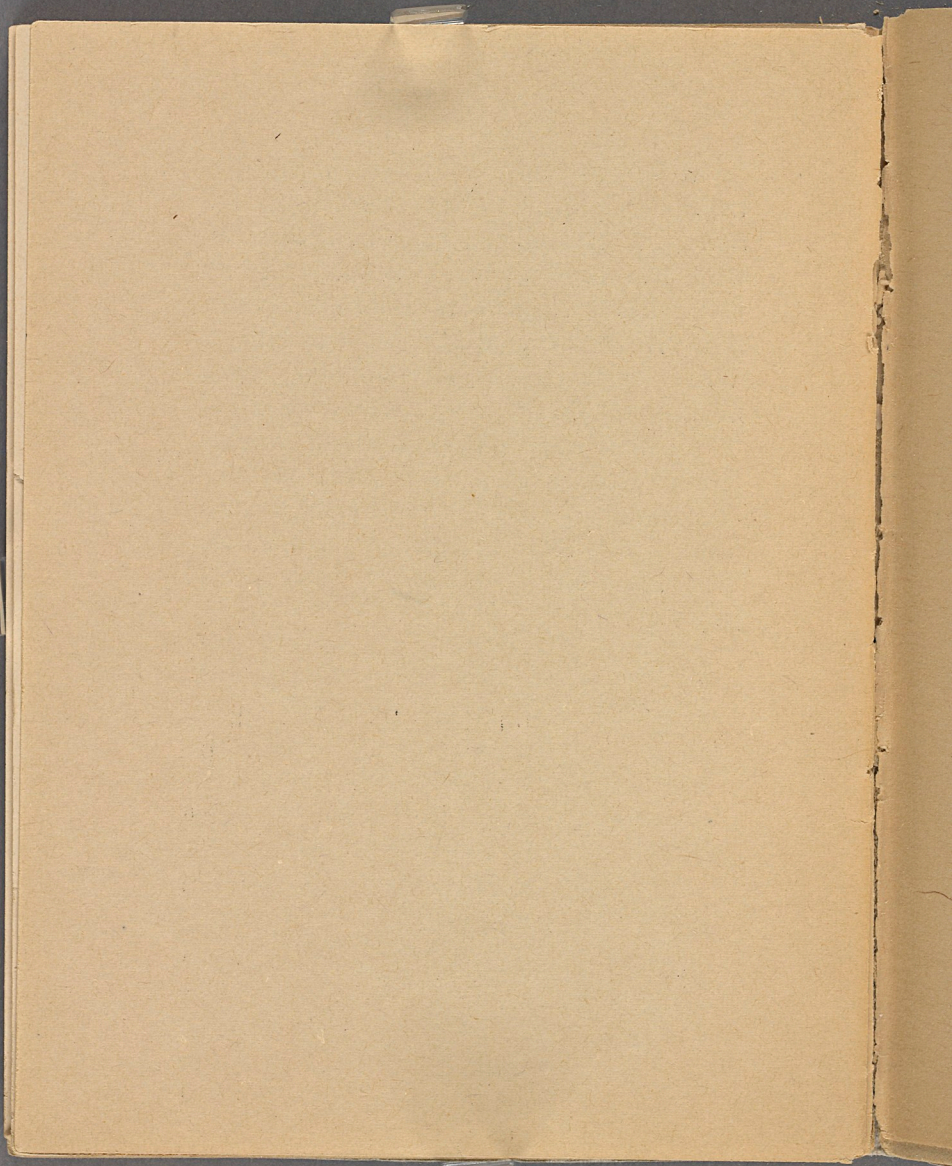
meiner Landsleute, die einen Ausgang des Krieges wünschen, der unser Land für die Zukunft an Rußlands Übermacht zu Lande und Englands Übermacht zur See anketten würde. Ich glaube nämlich, daß die Freiheit der kleinen Staaten auch im allgemeinen menschlichen Interesse liegt, und so fällt das Interesse meines eigenen Landes auch in diesem Punkte mit dem Interesse zusammen, welches ich als ein allgemein menschliches Vorwärtsschreiten zu bezeichnen wage.

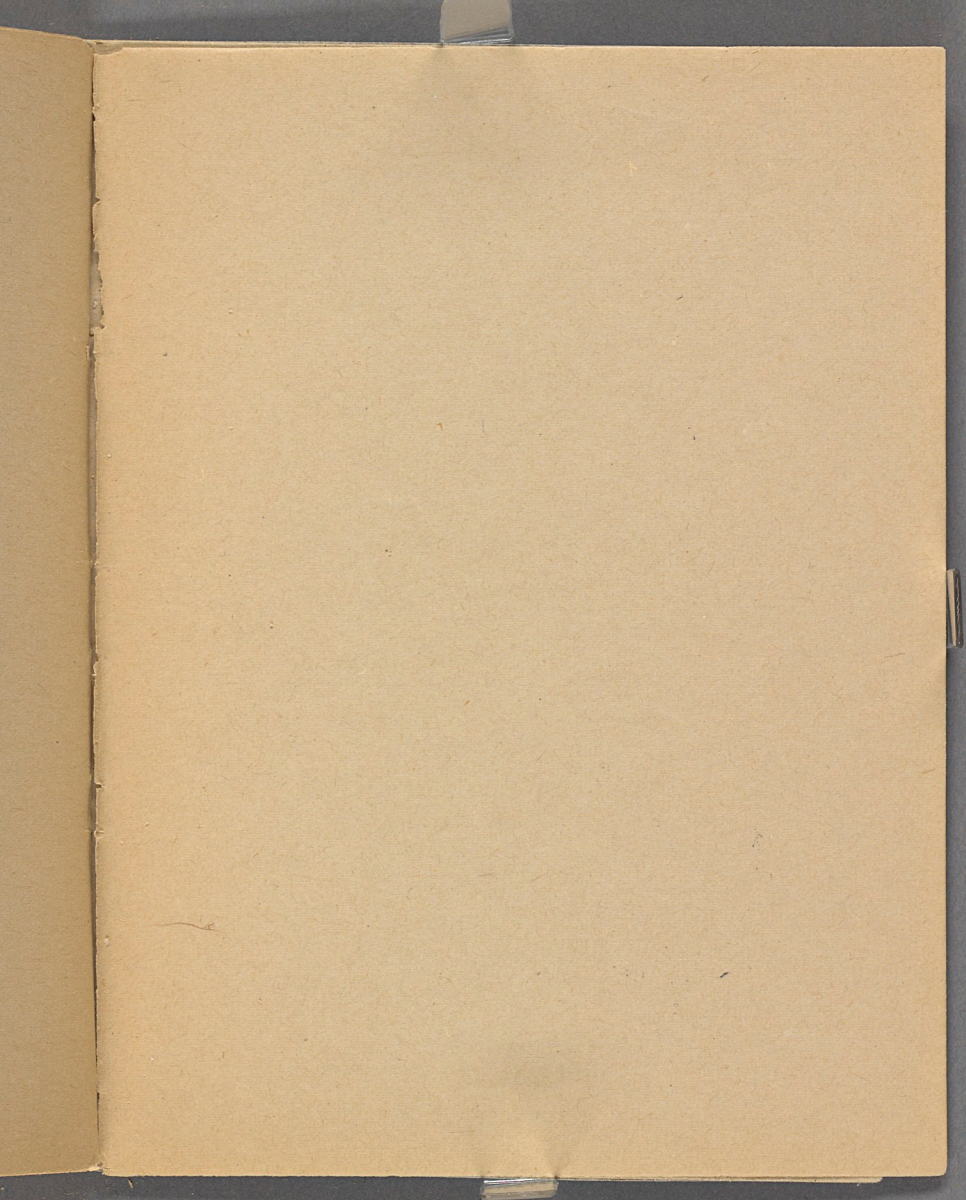
Dieses sind in stark perspektivischer Verkürzung die Gründe, welche mich dahin geführt haben, mit der deutschen Seite in dieser großen Weltkrise zu sympathisieren und ihr den schließlichen Erfolg zu wünschen.

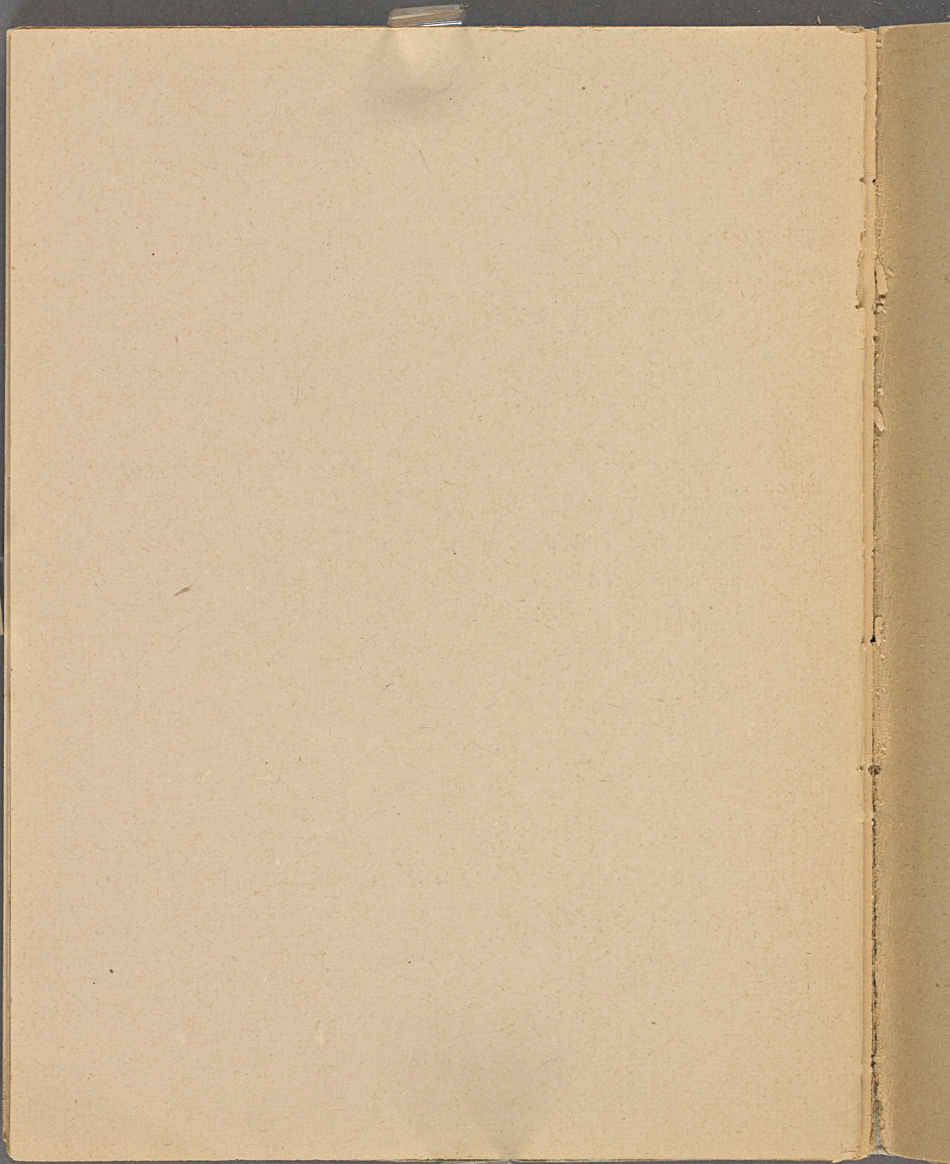
Es bedeutet dieses nicht eine Billigung aller deutschen Kampfmethoden, auch nicht irgendwelchen Glauben an das Eintreten eines goldenen Zeitalters in der Welt, wenn Deutschland jetzt zu seinem Rechte des Vorwärtsschreitens gelangt.

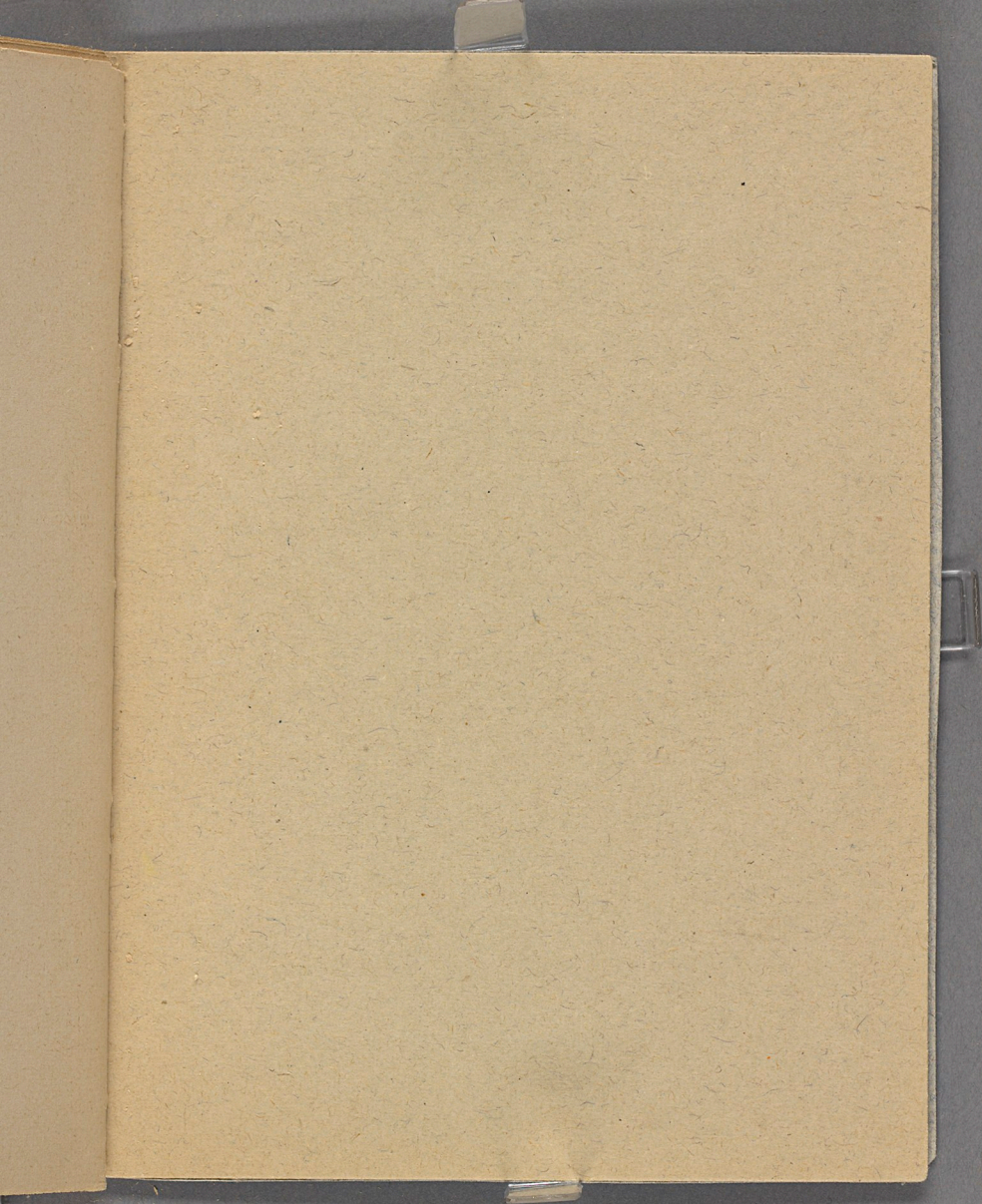
Was man auch über diese meine Betrachtungen denken und reden mag, für blinden Fanatismus oder kindische Naivität wird man sie nicht halten können. Es ist jedenfalls der ehrliche Ausdruck einer politischen Anschauung, welche nicht in billiger Weise, ohne Arbeit oder Studium, ohne Zögern und Zweifel, gewonnen worden ist.

Deshalb wage ich es auch, zu meiner „Amica Germania“ „magis amica veritas“ hinzuzufügen: „Und ich habe mich auch nicht meines Rechtes begeben, mein Vaterland über alles zu lieben“ (amicissima patria).









-90

-19